



»ICH WÜRDE LIEBER STERBEN ALS EINEM TIER LEID ZUFÜGEN« —Moby

Er hat den Rave geprägt wie kein anderer.
Als Pop-Superstar hat er Höhen und Tiefen erlebt
—und ist dabei seiner tiefsten Überzeugung immer
treu geblieben. Ein Interview über Klapperschlangen,
Drogenrausch und Babybrei.

16 vegan 17

Ein Interview von Katrin Kasper

Wie geht es Dir? In LA erlebt Ihr gerade den zweiten Lockdown.

Ich fühle mich fast schuldig, das zu sagen, aber mein Leben vor und während der Pandemie ist eigentlich dasselbe. Denn ich arbeite allein und gehe nicht gerne unter Leute. Genau wie vor der Pandemie arbeite ich jetzt die meiste Zeit zu Hause und gehe wandern. Im Großen und Ganzen habe ich also nicht viel, worüber ich mich beschweren könnte.

Zieht Dich der Zustand der Welt nicht runter?

Ia. das Gesamtproblem ist zutiefst deprimierend. Ich meine, die Pandemie ist natürlich schlimm. Aber der Klima-Notstand, menschliche Gesundheitsfragen und die Tatsache, dass jedes Jahr 100 Milliarden Landtiere von und für Menschen getötet werden - das sind Dinge, die mich viel mehr deprimieren. Vor allem, weil jedes Problem, mit dem unsere Spezies konfrontiert ist, von uns selbst geschaffen wurde. Und man wundert sich irgendwo, warum wir nicht einfach aufhören, die Probleme zu schaffen.

Was glaubst Du, warum wir nicht damit aufhören?

In den meisten Ländern scheint es keinen politischen Willen zu geben, die gehen. Und ich weiß nicht, warum das so ist. Das ja so, wie wenn ich Freunde habe, die sich immer wieder selbst mit einem Hammer ins Gesicht hauen und dann klagen, dass ihr Gesicht ständig

lädiert ist. Vielleicht könnte man ihnen ja vorschlagen, dass sie aufhören, sich mit einem Hammer ins Gesicht zu hauen? Und wir haben es mit einer Spezies zu tun, die sich gegenseitig zerstört, ihre Gesundheit, den Regenwald und das einzige Zuhause, das sie hat.

Im Mai ist Dein neues Album erschienen, »All visible objects«. Für wen hast Du die Musik gemacht?

Es klingt egoistisch, aber ich liebe es einfach, in meinem Studio zu sein und Musik zu machen. Das ist mein Ziel nicht, dass Leute mir Aufmerksamkeit schenken. Wenn sie es tun, ist das großartig. Es bereitet mir Freude, meine Musik zu teilen. Und ich versuche, sie irgendwie bedeutsam zu machen: Ich möchte Menschen emotional erreichen oder sie auf Themen und Organisationen aufmerksam machen, die mir am Herzen liegen. Ich weiß nicht, ob meine Musik oder irgendwas, das ich tue, wirklich bedeutsam ist. Aber ich möchte einfach nicht die Zeit der Leute verschwenden, sondern idealerweise etwas ansprechen, das größer

Du bist seit 30 Jahren im Musikgeschäft - ein echter Veteran der elektronischen Musik. Fühlst Du Dich manchmal alt, inmitten all dem Jungvolk?

Probleme wirklich an der Wurzel anzu- Zum Glück habe ich vor einer ganzen Weile die Idee aufgegeben, mit der Welt konkurrieren zu wollen. Als 54-jähriger Musiker könnte ich nie so konkurrieren wie 19-jährige Musiker untereinander. Aber das ist in Ordnung, der Lauf der

Dinge. Mit 19 wollte ich sechs Abende in der Woche ausgehen und einfach alles erkunden, jetzt interessiert mich das nicht mehr. Man wird eben älter, die Prioritäten ändern sich. Ich denke darüber lustigerweise wie über das Kahlwerden: Es ist kein Problem - es sei denn, man versucht es zu verbergen. Wenn man sich die Glatze zukämmt, Implantate oder eine Perücke trägt, ist das so traurig wie ein 54-jähriger Musiker, der verzweifelt nach Relevanz sucht wie ein 19-Jähriger.

Klingt ganz schön abgeklärt...

Vielleicht fühle ich anders, wenn ich anfange, wirklich alt zu werden. (Lacht.) Im Moment ist es schön, einfach Musik zu machen und zu sehen, was junge Musiker so treiben. Da ist keine Eifersucht und kein Groll. Es ist so, als würde man Welpen zuschauen: Man weiß, Welpen sind Welpen - sie laufen herum und sind wunderbar. Aber man weiß auch, dass sie noch einen langen Weg vor sich

In Deinen Memoiren schreibst Du offen über Alkoholsucht, Drogenabhängigkeit und Promiskuität - Dinge, die andere kaum in die Öffentlichkeit blasen würden. Woher nimmst Du den Mut?

Ich halte das nicht für mutig. Mutig kann nur sein, wer Angst hat. Vor ein paar Monaten war ich mit einer Freundin in einem dieser wilden Parks nahe Los Angeles wandern. Wir stießen auf eine große Klapperschlange, und ich sagte ruhig: »Wenn wir zurückweichen, wird die Schlange auch zurückweichen,



Richard Melville Hall wird 1965 in New York geboren -den Spitznamen Moby geben ihm seine Eltern wegen einer Verwandtschaft mit dem Autor von »Moby Dick«. Er wächst in ärmlichen Verhåltnissen bei seiner Hippie-Mutter in Darien, Connecticut, auf -der reichsten Stadt der USA. Sein Studium bricht er ab, zieht nach New York und arbeitet sich zum Star-DJ hoch. Ab 1990 veröffentlicht er eigene Platten und landet erste Hits -aber auch Flops, wie das von Alternative Rock inspirierte Album »Animal Rights «. 1999 folgt »Play«, mit weltweit zwölf Millionen verkauften Kopien das bestverkaufte Electronic-Album aller Zeiten. Im Mai 2020 erschien Mobys mittlerweile 15. Album: »All Visible Objects «. Die Erlöse gehen komplett an diverse Tierrechtsorganisationen, ebenso wie die Gewinne aus seinen letzten Alben, seiner kostenlosen Filmmusikseite mobygratis.com, seinem Restaurant »little pine« in Los Angeles und seinem Festival »Circle V«. Moby lebt in Los Angeles und New York.

und alles ist okay.« Die Freundin meinte später zu mir: »Wow, du warst so mutig.« Aber ich finde, das stimmt nicht - denn ich habe ja keine Angst vor Klapperschlangen. Es gibt viele Dinge, vor denen ich Angst habe, und wenn ich diese Dinge täte, das wäre mutig. Aber in meinen Memoiren ehrlich zu sein. gehört nicht dazu.

Warum überhaupt hast Du Dein Leben aufgeschrieben?

Meine Hoffnung ist, dass ich Leute erreiche, die sich vielleicht schämen für das, was sie getan haben, oder denen es schwerfällt, ehrlich zu sein. Wenn ich ein kleines Beispiel gebe und ehrlich bin, kann ich möglicherweise anderen Menschen helfen, mit ihrer eigenen Scham und ihren eigenen Erfahrungen Frieden zu schließen. Bei den Anonymen Alkoholikern gibt es dafür einen Spruch: »Wir sind nur so krank wie unsere Geheimnisse.« Darin bestand für mich der ganze Sinn, diese Memoiren zu schreiben.

Ob Musik oder Bücher: Manche Kritiken sind sehr persönlich und verletzend. Was macht das mit Dir?

In den letzten 30 Jahren gab es so viele Male, dass Leute mich gehasst haben. Ich bin zu der Einsicht gekommen, dass Menschen, die eine schlechte Meinung

über dich haben könnten, sind Fremde. Und du kannst Dein Leben und Dein Glück nicht Fremden überlassen.

Du warst erst zehn, als Du angefangen hast mit Alkohol und Drogen. Was lief schief?

man sein Selbstbewusstsein nicht von Ein Teil davon ist, glaube ich, genetisch. Fremden beeinflussen lassen darf. Es ist In meiner Familie gibt es eine lange Geschwer, denn jeder will geliebt werden, schichte von Alkoholismus und jeder will nur Likes bekommen. Aber Drogensucht. Der Rest, vielleicht 25 wir dürfen nicht vergessen: Die meisten Prozent, weil Alkohol und Drogen erstaunlich sind: Sie befähigen Dich, deine

> »Bis zu meinem 26. oder 27. Lebensjahr lebte ich in verlassenen Fabriken«

Neurochemie zu kontrollieren. Deshalb lieben wir sie so sehr. Den eigenen emotionalen Zustand zu verändern, ist wirklich sehr, sehr schwer. Nur sehr wenige von uns haben diese Fähigkeit. Aber ein Glas Wodka zu trinken oder eine Linie Koks zu ziehen, ist wirklich einfach. Und sofort wirst Du ein erleuchteter Meister und kannst Deinen emotionalen Zustand kontrollieren. Das einzige Problem ist natürlich: das Zeug ist giftig und die Wirkung hält nicht an.

Mit Anfang 20 wurdest Du abstinent, Christ — und Veganer. Wie kam es dazu?

Mit 19 hatte ich die Erkenntnis: Wer Tiere respektiert, sich um sie kümmert und sie liebt, sollte nicht zu ihrem Leiden beitragen. 1984 wurde ich Vegetarier, drei Jahre später Veganer. Seither habe ich jeden anderen Teil meines Lebens in Frage gestellt, aber nicht diese Kernwahrheit. Ich hoffe wirklich, dass ich lieber sterben würde, als einem Tier Leid zufügen. Hinter der Abstinenz und dem Christsein steckte aber vor allem der Wunsch, meine Umwelt zu kontrollieren. Viele von uns hassen das Chaos und Situationen, die sich unserer Kontrolle entziehen. Da- veganer Fehltritt. Mir wurde sofort klar: rum lieben wir Dinge, die uns ein Gefühl der Kontrolle geben - vor allem, wenn damit eine Art Stammeszugehörigkeit verbunden ist. Es gibt eine Menge großartige Dinge im Christentum, und ich trinke jetzt auch nicht mehr, aber damals war ich einfach nur rigide und kontrollierend.

Mit 30 hattest Du einen Rückfall in Sachen Alkohol. Bist Du wirklich nie in Versuchung gekommen, auch den Veganismus an den Nagel zu hängen?

Nicht eine Sekunde. (Überlegt.) Okav. das einzige Mal war 1999. Ich war das allererste Mal auf Tour und dachte, es wäre vielleicht hilfreich, wenn ich wieder lernen würde, Joghurt zu essen. Also ging ich los und kaufte einen Joghurt von einem lokalen Hof, ich wusste, dass die Kühe dort relativ gut behandelt wurden. Ich aß einen Löffel davon -

Ich konnte es nicht. Selbst wenn es bedeutete, hungrig zu sein oder möglicherweise sogar meiner Gesundheit zu schaden: Ich würde niemals den Veganismus und meinen Glauben an die Tierrechte in Frage stellen.

Warum dachtest Du denn, ein Joghurt könnte Dir helfen?

Damals war es in den Staaten viel einfacher, einen Joghurt zu bekommen als veganes Essen. Und weil Joghurt fermentiert ist, ist er wahrscheinlich das einzige tierische Produkt, das zumindest eine gewisse Qualität für die Gesundheit hat.

Wie konntest Du Dir als armer Schlucker veganes Essen leisten? Damals waren Tofu und Sojamilch noch richtig teuer, es gab sie auch nicht an jeder Ecke...

lebte ich in verlassenen Fabriken, in den späten 80er und frühen 90er Jahren verdiente ich etwa 2000 oder 3000 Dollar im Jahr. Und es war für mich wirklich einfach, ein gesunder Veganer zu sein. Ich aß im Grunde nur lose Lebensmittel: braunen Reis, Linsen, Bohnen, Hafer, Karotten, Zwiebeln, Äpfel. All diese Dinge gehören zu den gesündesten Lebensmitteln auf dem Planeten - und sie sind billig. Ich aß für weniger als zehn Dollar pro Woche. Und ich war glücklich und sehr gut genährt.

Dafür muss man allerdings wissen, was man mit den Lebensmitteln anstellt. Wie hast Du Kochen

Ich habe eine Menge Bücher benutzt. Zum Veganer machte mich »Diet for a New America« von John Robbins. (Deutscher Titel: »Ernährung für ein neues Jahrtausend«, Anm. der Red.) Und dann gab es dieses Kochbuch, »Laurel's Kitund das war bis heute mein einziger Bis zu meinem 26. oder 27. Lebensjahr chen«, geschrieben von einem Haufen



»Und es war sicherlich nicht meine Aufgabe, mit ihnen zu streiten«



»Ich verdiente etwa 3000 Dollar im Jahr. Und es war für mich wirklich einfach, ein gesunder Veganer zu sein« Hippies, die in einer Kommune lebten. Das war Mitte der achtziger Jahre eine unglaubliche Hilfe für Vegetarier. Es zeigte Dir, wie man Reis kocht oder ein Brot backt. Mit diesem Buch habe ich kochen gelernt.

Findest Du es komisch, wenn sich Leute heute darüber beschweren, vegan wäre zu teuer?

Es ist teuer, wenn man Essen geht, veganen Wein trinken und alle möglichen veganen Fertiggerichte haben möchte. Ich habe nichts dagegen, ich liebe jeden Aspekt des veganen Essens. Aber vegan zu sein und pleite zu sein, ist tatsächlich leicht möglich. Ich weiß das, weil es bei mir jahrelang so war.

Du beschreibst Dich selbst als »klein und dünn«. Hattest Du manchmal Zweifel, ob Du Fleisch brauchst, um mehr auf die Rippen zu bekommen?

Als ich in den späten Achzigern völlig pleite in einer verlassenen Fabrik lebte, wurde ich sehr dünn. Meine Mutter und meine Freunde machten sich Sorgen, sie dachten, ich hätte Magersucht. Aber ich fühlte mich gut. Ich habe einfach mehr Erdnüsse, Walnüsse und Olivenöl gegessen, und zugenommen. Das ist doch eines der wunderbarsten Probleme, die man haben kann!

In Deinen Memoiren schreibst Du, dass die Obdachlosen in New York das vegane Essen weggeworfen haben, das Du ihnen gegeben hast. Wie kann das sein?

Das einzige vegane Essen, das die Obdachlosen wollten, waren Erdnussbutter- und Marmelade-Sandwiches. Das war echt frustrierend: Ich ging raus und versuchte, den Leuten zu essen zu geben. Und in dem Moment, in dem sie feststellten, dass es weder Huhn noch Schwein gab, hatten sie kein Interesse mehr. Das ist ihre Kultur, da kommen die Leute her. Und es war sicherlich nicht meine Aufgabe, mit ihnen zu streiten. Aber ich konnte auch nicht bei vollem Bewusstsein jemandem Essen servieren, das das Produkt des Leidens anderer ist.

Und hast Du Dir wirklich Babybrei mit ins Flugzeug genommen?

Ein paar Jahre lang hatte ich immer welchen dabei. Als ich 1991 zu reisen begann, ging ich ins nächste Reformhaus und suchte Lebensmittel, die gesund und einfach waren und unterwegs nicht schlecht würden. Das Einzige, was ich finden konnte, war Earth's Best Babynahrung: Hafer und Bananen oder brauner Reis und Bohnen, Bio und vollwertig. Eigentlich genau wie das Essen, das ich mir zu Hause selbst machen würde. Dieser dünne, komische Raver, der auf einem British Airways-Flug Babynahrung isst und ein Science-Fiction-Buch liest, war definitiv ein seltsames Bild. Aber mich hat der Babybrei einige Male gerettet.

Apropos Babybrei, hättest Du heute noch Lust, kleine Veganer großzuziehen?

Nein, daran habe ich kein Interesse. Zum Glück bin ich 54, da sind die Chancen sowieso gering. Ein Kind aufzuziehen, kostet viel Zeit und Geld. Die nutze ich lieber, um Tierrechtsorganisationen zu helfen und anderen, die mir am Herzen liegen. Und egoistischerweise mag ich auch mein unabhängiges Leben mit Zeit zum Bücherlesen und Nachdenken.

Der zweite Teil Deiner Memoiren endet 2008, als Du Dir eingestehst, Alkoholiker zu sein. Was kam danach?

Der dritte Teil wäre zu langweilig, um darüber zu schreiben. Bevor ich trocken wurde, war mein Leben zwar dysfunktional und destruktiv, aber wirklich dramatisch. Mein heutiges Leben gefällt mir sehr, aber jeder Tag ist genau gleich: Ich wache auf, trinke einen gesunden Smoothie, lese die Nachrichten, arbeite an Musik, gehe wandern und treffe mich gelegentlich mit Freunden. Der einzige Grund, darüber zu schreiben, wäre, Menschen beim Einschlafen helfen zu wollen

Du hast 2015 ein veganes Restaurant in LA eröffnet, »Little Pine«. Auch eine Art von Aktivismus?

Es gibt viele Möglichkeiten, den Veganismus zu fördern: Filme, Magazine, Bücher, Websites, Social-Media-Beiträge, Vortragsreisen, Produkte — und Restaurants. Ich wollte einfach ein schönes, freundliches veganes Restaurant eröffnen, mit gutem Design, toller Weinkarte — von der ich natürlich nie trinke — und Essen, das auch Nicht-Veganer mögen. Ein großartiges veganes Restaurant kann wirklich die Meinung der Leute ändern. Denn es hilft vielen verängstigten Nicht-Veganern zu erkennen, dass Veganismus gar nicht so beängstigend ist.

22 Vegan 23